

Der innere Garten

Es ist später Abend geworden.

Ihr Mann schläft schon schnarchend seit geraumer Zeit neben ihr. Bevor sie zu Bett gegangen sind, hat er noch versucht, sie zu beruhigen. Sie solle doch den Befund nicht so ernst nehmen, es werde sich schon alles zum Guten wenden.

„Der hat gut reden“, denkt sie, ihn betrifft es ja nicht.

Jetzt ist sie hellwach. Nein, hier im Bett hält sie es nicht mehr aus. Sie steht auf und geht in die Küche.

Sie knipst das Licht an und da sieht sie es wieder, dieses schreckliche Stück Papier. Sie nimmt es vom Tisch und liest erneut die darauf stehenden Zeilen. Natürlich, die Worte sagen ihr nicht wirklich etwas, dieses medizinische Kauderwelsch. Ihr Hausarzt hat es ihr übersetzt. Bei einem routinemäßigen Röntgen ist ein krankhafter Knoten in der linken Brust entdeckt worden. Daher werde er zur weiteren Abklärung eine Punktion durchführen lassen. Die Gewebeproben würden dann schon die Wahrheit ans Licht bringen. Doch die Diagnose ist ihr schon jetzt sonnenklar. Und was darauf folgt, ist ihr auch bewusst. Sie hat es ja schon mehrmals von anderen Frauen im Ort gehört und gesehen. Zuerst eine Operation, danach Chemotherapie und dann noch eine und noch eine, die Haare werden ihr ausgehen und sie wird verunstaltet sein für den Rest ihres Lebens. „Oh Gott!“, schluchzt sie. Ihr weiteres Leben kann sie vergessen. Tränen treten ihr in die Augen. Verzweifelt birgt sie ihr Gesicht in den Händen. Erschöpft setzt sie sich auf den nächstbesten Stuhl. Da spürt sie wieder dieses Klopfen in der linken Brust. Sie presst die rechte Hand darauf. „Das ist der Krebs“, denkt sie bestürzt. Dieses Pochen hat sie schon öfter in sich bemerkt. Jetzt kann sie die Tränen nicht mehr zurückhalten. Ungehemmt strömen sie über ihre blassen Wangen. Auf einmal fühlt sie sich unendlich müde. Sie steht auf, nimmt den Befund und geht zur Couch ins Wohnzimmer nebenan.

Erschöpft lässt sie sich darauf nieder und starrt auf das Papier. Wenn nur dieses Klopfen ein Ende nehmen würde.

Doch plötzlich merkt sie wie es sich verändert. Es ist als würde tatsächlich jemand bei ihr anklopfen, so unmittelbar und eindringlich fühlt es sich an.

Sie blickt hinab auf ihre linke Brust. Überrascht nimmt sie wahr, dass diese durchsichtig geworden ist. Gleich einer gläsernen Kuppel schimmert sie matt im Mondlicht. Darin bewegt sich etwas. Es ist etwas Weißes, Strahlendes. Angestrengt blickt sie an sich hinunter.

Da erkennt sie ein kleines, weiß gekleidetes Mädchen. Es winkt ihr zu.

„Das gibt's doch nicht!“, denkt sie erschrocken. Gebannt starrt sie auf das Wesen, das jetzt mit seinen winzigen Händchen gegen die Scheibe klopft. Nun zeigt es deutlich in Richtung ihres Nabels.

„Aha“, überlegt sie, „vielleicht will es sich einen Ausgang suchen“.

Im nächsten Moment ist das Kind in ihrem Körper verschwunden. Sie spürt, wie es in ihr kribbelt, während es zu ihrem Nabel krabbelt. Und schon sitzt es auf ihrem Bauch.

Jetzt hat es die Größe eines etwa fünfjährigen Mädchens angenommen. Lange, goldblonde Locken umrahmen ein liebliches Gesicht, den schlanken Körper umhüllt ein langes, weiß leuchtendes Kleid mit Rüschen, so wie sie es auch einst in ihrer eigenen Kindheit geliebt hat. Schwerelos sitzt es auf ihr und lächelt sie glücklich an. Plötzlich kommt ihr dieses Gesicht bekannt vor. Da fällt es ihr wie Schuppen von den Augen. Es ist sie selbst, sie sieht sich als junges Mädchen.

Im nächsten Moment verschwimmt die Gestalt und wird zu einem weiß-goldenen Lichtfleck, der sich um sie ausbreitet. In diesem schimmernden Nebel tauchen Bilder auf. Sie beginnen zu leben, werden zu Szenen.

Nun beobachtet sie sich, wie sie über eine Blumenwiese läuft. Sie ist so alt wie das Mädchen aus ihrer Brust. Ihre nackten Füße streifen das hohe Gras. Vor ihr erscheint eine große, breite Frau in einem

dunklen Arbeitskittel. Sie wirft sich ihr in die Arme. „Mutter!“, ruft sie glücklich.

Darauf wechselt die Szene. Sie sieht sich jetzt durch ein Labyrinth von Wegen laufen. Zwischen wuchernden Beeten und farbstrotzenden, zauberhaften Blumen hindurch, rennt sie durch ein Gewirr von hölzernen, dicht bewachsenen Gestängen, an leuchtend roten Beeren vorbei, die verführerisch zum Naschen einladen. Da erscheint vor ihr ein bunt bemaltes Gartenhäuschen. Klein und aus weichem Lindenholz ist es gezimmert. Es ist ihr Palast. Sie öffnet die Tür und verschwindet im dunklen Inneren.

Doch im nächsten Moment findet sie sich wieder im nächtlichen Wohnzimmer. Noch immer sitzt auf ihr das weiß gekleidete, blond gelockte Mädchen und lächelt sie an.

Nun kommt ihr plötzlich ihr eigener Garten in den Sinn. Vor ihrem Haus hat sie ihn mit Hilfe ihres Mannes schon vor Jahren angelegt. Trotz aller Bemühungen schien er aber nie richtig zu gedeihen. Zumindest war sie selbst nie wirklich mit dem Ergebnis zufrieden. Jetzt erst versteht sie ihre Unzufriedenheit und ihre Enttäuschung, hatte sie sich doch immer nach dem Zauber des Gartens aus ihrer Kindheit gesehnt.

Nun richtet sie erneut ihre Aufmerksamkeit auf das Mädchen, das sich weiterhin schwerelos auf ihr befindet. Sie lauscht dem Ticken der Wanduhr. Die Zeit vergeht, sie scheint sich ins Unendliche auszudehnen.

Da, ist es nur Einbildung oder hat das Kind nicht gerade eine Bewegung mit seiner Hand gemacht? Ja, jetzt erkennt sie es genau. Es deutet zuerst auf sich und dann nach oben. Dabei streckt es sich und blickt sehnsuchtsvoll in die Höhe. Dann wirft es wieder einen Blick auf sie und wiederholt die Geste.

Sie erschrickt innerlich. Sie hat verstanden. Das Mädchen will nicht mehr zurück in ihren Körper, es will hinauf in den Himmel, in den unendlichen Äther.

Es gibt ihr einen Stich in der linken Brust. Kann sie sich von ihm trennen, nach einer so langen Zeit gemeinsamen Weges? Wieder deutet die Kleine nach oben und sieht sie flehentlich an.

Jäh entkommen ihr ein paar Tränen. Doch schnell hat sie sich gefangen. Wenn es ihr Liebling so will, ist sie einverstanden. „Geh nur“, sagt sie leise aber eindringlich zur weißen Gestalt. „Ich lasse dich fort.“

Das Mädchen lächelt sie an und sachte beginnt es zu schweben. Da öffnet sich die Decke des Wohnzimmers. Über ihr prangt ein sternenübersäter Himmel. Immer höher gleitet das weiße Lichtwesen. Es taucht ein in die Weiten des Alls. Bald ist es nicht mehr von einem funkelnden Stern zu unterscheiden.

Jetzt ist sie allein. Noch immer ist es dunkel.

Da spürt sie, wie es tief in ihrem Bauch rumort.

Ihr Nabel öffnet sich und ein leuchtend gelber Lichtstrahl schießt daraus hervor und erfüllt den ganzen Raum. Im nächsten Augenblick merkt sie, wie sich ihr Körper darin auflöst.

Ein Bild erscheint nun vor ihr, nimmt Farben und Formen an. Nach einiger Zeit erkennt sie sich selbst hingebreitete als dunkle, feuchte Erde. Die unterschiedlichsten Gemüsen und Blumen wachsen aus ihr. Ballgroße Salate, dichte Spinatbüschel, Thymian, Salbei und viele andere Kräuter wuchern auf ihr. Paradeiser, Paprika, Gurken, Bohnenschoten bilden einen gesprenkelten, grünen Vorhang, gestützt von kunstvoll geformten Stangen, dazwischen Lauch, Chinakohl, Sellerieknollen und Karfiol. Sie spürt die Erdäpfel sachte grösser werden. Exotische, farbenprächtige Blumen kitzeln sie mit ihren Wurzeln. Nun fühlt sie, wie Käfer und Würmer in ihr herumkrabbeln. Ameisen wagen eine Straße über sie hinweg. Das Gesumme der Bienen, Wespen und Hornissen erfüllt die Luft. Über ihr strahlt der Himmel in dunklem Azur.

Doch da hört sie plötzlich die fordernde Stimme ihres Mannes: „He, Schlafmütze, aufstehen, es ist schon spät!“

Irritiert öffnet sie die Augen. Sie liegt auf der Couch im Wohnzimmer. „Was ist mit dem Frühstück?“ hört sie ihren Gatten murren.

„Einfühlsam wie immer“, denkt sie, während sie sich gemächlich erhebt.